

Kein Kurpfuscher und Quacksalber

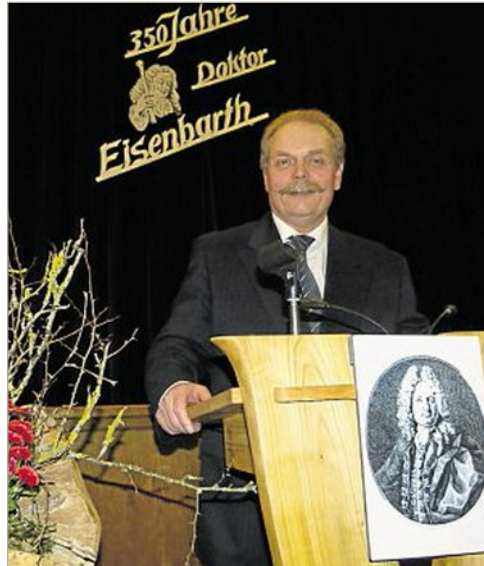
„Doktor Eisenbarth aus neuerer wissenschaftlicher Sicht“ – Vortrag von Dr. Ludwig Schießl

Oberviechtach. (bgl) „Als großer Sohn der Stadt mit einem fast internationalen Bekanntheitsgrad hat Eisenbarth der lokalen Geschichtsforschung und der Außendarstellung des Ortes wie keine zweite Persönlichkeit seinen Stempel aufgedrückt“, betonte der Vorsitzende des Doktor-Eisenbarth-Arbeitskreises International, Dr. Ludwig Schießl, bei seinem Vortrag anlässlich der Geburtstagsfeier „350 Jahre Eisenbarth“.

In Form des Attributs „Eisenbarth-Stadt“ habe er dem Ort sogar seinen Namen gegeben, der sich auch im Museum, im Festspiel sowie in der Grund- und Mittelschule widerspiegelt und diene somit als Identifikationsfigur und Werbeträger. Dass Eisenbarth im Bewusstsein der Bevölkerung erhalten ist, verdanke man dem um 1800 in Göttinger Studentenkreisen entstandenen Spottlied, in dem Eisenbarth in übelster Art und Weise verunglimpft und als Quacksalber, Kurpfuscher und Scharlatan dargestellt wird.

Arbeitskreis gegründet

Die ernsthafte Eisenbarth-Forschung, allen voran der 1963 gegründete Doktor-Eisenbarth-Arbeitskreis International widmet sich aber seit Anfang des 20. Jahrhunderts dem „realen“ Eisenbarth, also der historisch-authentischen Person. In den 50 Jahren seines Bestehens gelang dem Arbeitskreis durch das Sammeln einer Fülle von Fakten und die Sichtung vieler Archivalien sozusagen Eisenbarths



„Eisenbarth war ein äußerst fähiger Arzt und tüchtiger Pharmazeut, ausgestattet mit einem hohen medizinischen Ethos und einem weitschauenden Geschäftssinn, der seinen festen Platz in der Medizingeschichte innehat.“ Dies betonte Dr. Ludwig Schießl bei seinem Festvortrag im Pfarrheim.

Bild: bgl

Rehabilitierung. Getauft wurde Johann Andreas Eisenbarth am 27. März 1663 in Oberviechtach. Die Taufurkunde wurde erst im Jahr 1959 aufgefunden. Dadurch konnte der lange Streit zwischen den Orten Viechtach im Bayerischen Wald und Oberviechtach beigelegt werden.

Johann Andreas Eisenbarth entstammte einer Wundarztfamilie und hatte sechs Geschwister. Sein Großvater Wilhelm war wohnhaft in Dinkelsbühl und verdiente seinen Lebensunterhalt als Spitalknecht und Sauschneider. Dessen Sohn Matthias, der Vater von Johann Andreas, war als Wundarzt tätig. Johann Andreas Eisenbarth absolvierte in Bamberg eine Lehre als Okulist, Bruch- und Steinschneider und legte eine Gesellenprüfung ab. Ab 1686 ging er als fahrender Landarzt auf Wanderschaft. Von seiner Reiseroute durch ganz Deutsch-

land und auch außerhalb sind mindestens 100 Orte dokumentiert. Dabei begleiteten ihn mehr als 100 Bedienstete, und auch solche, die mit einem lautstarken musikalischen Treiben die Menschen anlocken und zusätzlich vom Wehklagen ablenken sollte.

In Privilegien, die Eisenbarth verliehen wurden, und Dokumenten werden immer wieder die Fähigkeiten als geschickter Operateur herausgestellt. Die Zahl seiner größeren Eingriffe schätzt man auf zirka 3000. Nachdem er in Magdeburg auch eine Arzneimittelfabrik betrieb, brachte er es zu Wohlstand. Durch sein Können genoss er hohes Ansehen und durfte sich auf Geheiß von König Friedrich Wilhelm I. „Königlich Preussischer Hofrat und Hofokulist“ nennen. Aus seiner ersten Ehe gingen sieben Kinder hervor. Am 11. November 1727 ver-

starb er in Hannoversch Münden. Im weiteren Teil seiner Rede befasste sich Dr. Schießl mit den Bemühungen und Ergebnissen der Eisenbarth-Forschung, neben dem „fiktionalen“ auch den „realen“ Eisenbarth in das rechte Licht zu rücken. Namhafte Autoren mit fachmännischem Wissen sorgten in der Vergangenheit für ein objektives und vorurteilsfreies Bild Eisenbarths. Von Oberviechtach waren dies Hans Forstner, Erich Mathieu, Karl Foßner und Josef Hasenbach mit dem Initiator der örtlichen Eisenbarth-Forschung, Georg Neuber, dem späteren Bürgermeister.

Buchvorstellung

Mittlerweile beträgt die Zahl der im Oberviechtacher Eisenbarth-Archiv erfassten Titel der allgemeinen Eisenbarth-Literatur über 1000. Dr. Schießl regte an, daraus eine wissenschaftliche Gesamtbibliographie herauszufiltern und damit die Grundlagen für eine rein wissenschaftlich ausgerichtete Eisenbarth-Forschung zu schaffen. Die Krönung des Eisenbarth-Jahres wird die am 9. November geplante Vorstellung eines neuen Werkes mit dem Titel „Doktor Eisenbarth (1663-1727) – Ein Meister seines Fachs“ bilden. Das Fazit des Vortrags lautete: „Eisenbarth war ganz anders als sein Ruf, nämlich ein äußerst fähiger Arzt und tüchtiger Pharmazeut, ausgestattet mit einem hohen medizinischen Ethos und einem weitschauenden Geschäftssinn, der seinen festen Platz in der Medizingeschichte innehat.“